

# Kaibacher Zeitung.



Nr. 38.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 16. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jebezm. 30 fr.

1866.

## Amstlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Jänner d. J. den Lehrer am k. k. Obergymnasium Santa Caterina in Venedig Dr. Franz Rosssetti zum außerordentlichen Professor der Physik an der k. k. Universität in Padua allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Staatsminister hat den Lehrer der k. k. Oberrealschule in Innsbruck Dr. Wenzel Korn in gleicher Diensteseigenschaft an die griechisch-orientalische Oberrealschule in Czernowitz versetzt.

## Nichtamstlicher Theil.

Kaibach, 16. Februar.

Das vielbesprochene „und“ des Artikels der „Wiener Abendpost“ gibt derselben abermals Anlaß zur Klarlegung ihrer Anschauungen in Betreff der Adresse der Pester Deputirtenliste.

„Wir glaubten vor Allem nicht verhehlen zu dürfen — schreibt sie unterm 14. d. M. — daß die Forderungen nach einem eigenen verantwortlichen Ministerium und nach der Wiederherstellung der Municipien unseres Erachtens danach angethan seien, das Maß des Erreichbaren zu übersteigen. Diese unsere Anschauung, welche zu modifiziren wir auch heute nicht den mindesten Grund haben, ist als Handhabe benützt worden, um, sehr mit Unrecht, den Verdacht auszusprechen, daß die Regierung weder ein verantwortliches Ministerium, noch die Municipalverfassung wolle, sondern auf die Einführung eines bürokratischen Regiments in Ungarn lossteuere. Einer solchen ganz unberechtigten Interpretation unserer Worte haben wir die Erwägung entgegen gesetzt, daß beide Forderungen vereint schon deshalb unannehmbar erscheinen, weil die Municipien in ihrer alten Form die Thätigkeit einer jeden Exekutive, um so mehr die eines verantwortlichen Ministeriums, lahm legen würden. Wir könnten uns wohl begnügen, darauf hinzuweisen, daß dieser unserer Ansicht die wiederholt und eindringlich ausgesprochenen Ueberzeugungen einsichtsvoller Patrioten in Ungarn und die laut redenden Erfahrungen des Jahres 1861 zur Seite stehen. Allein wir wollen weiteren Mißdeutungen aus dem Wege gehen. Es muß wohl jedem Unbefangenen klar sein, und wir heben hier nur vorsichtsweise hervor, daß

durch unsere Bemerkung weder über Municipalverordnungen im Allgemeinen — die nach unserem Ermessen im Gegentheil gerade für Ungarn ihren entschieden hohen Werth haben — der Stab gebrochen wird, noch darin eine „sympathische Rücksichtnahme“ für das verantwortliche Ministerium der 1848er Gesetze gefunden werden kann. Wir haben nicht unterlassen, die Reichseinheit als das oberste österreichische Staatsprinzip bestimmt und nachdrücklich zu betonen und auf die Folgen einer einfachen Reaktivirung der 1848er Gesetze hinzuweisen. Eines und das Andere dürfte hinreichen, um einem richtigen Verständnisse unserer Anschauung Raum zu schaffen. Das, und nichts Anderes, sind die Bedenken, die für unsere Ansicht über den Adressentwurf maßgebend waren.“

Die „Desterr. Ztg.“ erblickt in dem Beschlusse der Magnatentafel auf Absendung einer Sonderadresse einen gewichtigen Schritt, der uns dem ersehnten Ausgleiche um ein Bedeutendes näher führe: Die Magnatentafel hat sich in einer besonderen Adresse an die Krone zu wenden beschlossen, nicht im Gegensatz, nach unserer Auffassung, mit dem andern Hause, sondern um die zweifellosen Intentionen desselben zu unterstützen und zu ergänzen. Das Abgeordnetenhaus war durch seine Antezedentien gebunden; es konnte einen anderen Boden nicht betreten als den, auf welchen es sich mit seinem Adressentwurf gestellt. Aber der Befriedigung des auch von ihm tief empfundenen Bedürfnisses einer Vermittlung zwischen seinem formalen Rechtsboden und den unabwiesbaren Anforderungen der realen Verhältnisse ist eben die Magnatentafel die Wege zu ebnen berufen und im Stande, wenn ihre Adresse, wie wir nicht bezweifeln, im vollen Einklange mit der unbefangenen Würdigung der Sachlage im andern Hause und in der Nation selbst, den Nachdruck auf die vorgängige Lösung der staatsrechtlichen Frage und auf die vorgängige Revision der Gesetzgebung von 1848 legt; und in diesem Sinne glauben wir der bevorstehenden Kundgebung der erlauchten Versammlung mit ungetrübter Befriedigung und mit hoffnungsvoller Freude entgegenzusehen zu dürfen.“

Ein Korrespondent der „Wr. Abdpst.“ aus Ofen, 13. Februar, spricht sich darüber in gleicher befriedigender Weise aus, indem es darin heißt: „Wie immer die Adresse gehalten werden mag, sie kann nichts Anderes beweisen, als daß das Oberhaus entschlossen ist, an seine wichtigste Aufgabe heranzutreten: an die, ein Mitgliedglied zu bilden zwischen der Regierung und der gewählten Volksvertretung, der Vermittler zu sein zwischen den Anschauungen, die hüben und drüben ihre Geltung zu behaupten suchen.“

## 27. Sitzung des krainischen Landtages

am 14. Februar.

Anfang um 1/2 11 Uhr.

Dem Hause präsidiert der Herr Landeshauptmann Freiherr v. Codelli.

Gegenwärtig seitens der Regierung: Se. Excellenz der Herr k. k. Statthalter Freiherr v. Bach und der Herr k. k. Landesrath Roth.

Se. Excellenz der Herr k. k. Statthalter nehmen das Wort, um zwei Interpellationen zu beantworten. Bezüglich der Interpellation, welche mit Bezugnahme auf die Beantwortung einer frühern Interpellation, betreffend nämlich die Besetzung einer Lehrerstelle an der hiesigen Realschule, eingebracht wurde, erklären Seine Excellenz, daß sie den Gegenstand durch die gedachte Beantwortung für erledigt halten. Was die zweite Interpellation anbelange, die kürzlich vom Abg. Dr. Toman und Genossen wegen der am 10. l. M. durch das k. k. Landes-Präsidium über Requisition des hiesigen k. k. Landesgerichtes geschehenen Abforderung der Wahlakten und Sistirung des Strutiniums der letzten Handelskammerwahlen gestellt wurde, so betreffe diese Interpellation einen Gegenstand, der, außerhalb der Kompetenz des Landtages liegend, in den Wirkungskreis der hiebei eingeschrittenen gerichtlichen und der politischen Behörden einschlage.

Ueber Antrag des Herrn Präsidenten wird dem österreichischen Forstvereine für die Uebersendung seines Berichtes über die im September 1865 abgehaltene Wanderversammlung am Karste der Dank des Hauses ausgedrückt.

Worüber zur Tagesordnung geschritten wird.

An derselben befindet sich als erster Gegenstand der vom Abg. Dr. Sedl und Genossen eingebrachte Antrag, wornach die Diäten der Landtagsabgeordneten in den Fällen der Vertagungen der Landtagsitzungen, welche mehr als acht Tage dauern, jenen Abgeordneten, die in dieser Zeit in den Ausschüssen nicht beschäftigt sind, nicht auszubehalten, dagegen aber denselben die Kosten der Hin- und Rückreise zu vergüten wären, welche Verfügung bereits auf die erfolgte Vertagung während der letzten Weihnachtsferien Anwendung finden sollte.

Der vom Finanzausschusse über diesen Antrag erstattete Bericht unterzieht denselben unter Hervorhebung der Motive der Diätenbestimmung für Landtagsabgeordnete, dann mit Rücksicht auf den Umfang und den Inhalt der parlamentarischen Wirksamkeit eines Landtagsabgeordneten, einer eingehenden Erwägung. Dar-

## Feuilleton.

### Moderne Cyclopen.

Als Odysseus das Land der Lotophagen verließ, kam er — so erzählt Homer — zu den Cyclopen, einem Stamme, der „hoher Berge Gipfel bewohnt, in räumigen Höhlen,“ und für Hephaistos, den klugen, erfindungsreichen Werkmeister, die Gehilfen und Schmiedegesellen zu stellen hatte. Wer heute der Save entlang in das wildromantische Oberkrain seinen Fuß setzt, wird auf drei Bergorte stoßen, die stark an die Heimat der Cyclopen erinnern. Da hämmern und schmieden Männer, Frauen und Kinder, Haus an Haus bei der sprühenden Esse, und ruhen weder Tag noch Nacht und verdienen sich mühsam im Schweiße ihres Angesichtes am Amboß ihr kümmerlich Brod. Die Dörfer Steinbichel, Kropp und Eiserner sind es, in deren Thun und Treiben wir einen Blick werfen wollen. Wie der alte Mythos die Werkstätte Vulkans als ein sternenhelles Haus schildert, das, auf dem Olymp gelegen, aus Erz gebaut ist, so sind auf diese drei Anstedenlungen des krainischen Alpenstockes auf grünen Höhen in Gottes freier Natur entstanden, und wie bei Vulkan die zarte Charis Aglaja, die Göttin strahlender Anmuth, im Hause waltet, so findet der Wanderer auch heute in der Wochein, ganz nahe von jenen Dörfern, ein Schloß, welches das schönste Kind des Landes bergen soll.

Und was die Leute dort hämmern und schmieden? Armselige Arbeit, von der bisweisen tausend Stück gerade so viel Werth haben, als eine bescheidene Mahlzeit kostet; Nägel in allen Größen und Formen, in jeder Sorte und zu jedem Preis; Nägel, die mit freier

Hand gemacht werden und deren Erzeugung oft nicht den spärlichsten Lebensunterhalt deckt.

Ein eigenthümlicher Reiz umgibt diese Bevölkerung, die in so großer Selbstgenügsamkeit seit vielen, vielen Generationen am Schmiedefeuere lebt, altert und — stirbt! Es sind lauter historische Individualitäten, die dort über dem Amboß das Zaineisen spitzen und ihm den Kopf auf den rechten Fleck setzen. Ein altes Buch, auf welches das Kronland stolz ist, erzählt die Vergangenheit der Nagelschmied-Kolonien in getreuer Weise; der bekannte „Johann Weichard Batvasor, Freiherr einer hochloblichen Landschaft in Krain, Hauptmann im Untern Viertel und der königlich englischen Sozietät Mitglied,“ gab im Jahre des Heiles 1689 eine Topographie heraus, die noch heute als interessante Quelle der Geschichtsforschung gilt. Er hat das Werk „die Ehre des Herzogthums Krain“ genannt und in demselben „die wahre und gründliche und recht eigentliche Belegen- und Beschaffenheit dieses römisch kaiserlichen herrlichen Erblandes“ geschildert, und zwar durch „selbsteigene, ganz genaue Erkundigung, Untersuchung, Erfahrung und historisch-topographische Beschreibung.“ Wie er in einer bemerkbaren Vorrede erwähnt, ist sein Buch nur aus Liebe zu seiner Heimat entstanden. „Wann ein ehrlicher Patriot“ — heißt es dort — „der Ehre seines Vaterlandes gegen allen erheischenden Fällen mit Gut und Blut verpfändet ist: so bleibt er gewißlich derselben nicht minder hierin, daß sie anderer Orte bei aller Gelegenheit auch ruhmkündig werde, mit seiner Dinten verpflichtet. Diese Ehr' nimmt nicht nur das Gewehr, so wir an der Seite, sondern auch dasjenige, so wir hinter dem Ohr führen, nämlich die Feder, im Falle wir beides zu führen gewohnt, in ihre Pflicht.“

Baron Batvasor wird gewiß auch bei Dr. Toman und Konsorten Glauben finden, wenn er berichtet, daß

der norische Stahl selbst im trojanischen Kriege mit Vorliebe verwendet wurde, daß krainische Waffen seit undenklichen Zeiten wegen ihrer Politur berühmt waren, und daß die drei Bergorte schon in grauen Zeiten dieselbe Beschäftigung trieben, welche sie heute noch nährt. Eiserner stand im 14. Jahrhunderte bereits im vollsten Flor; „sein Name ist ihm aus seiner metallinischen Frucht und Geburt, nämlich von dem Eisen erboren,“ und es machte stets aus dem Eisen „allerlei Gewehr, absonderlich viel Nägel.“ Ebenso war Kropp und Steinbichel seit Jahrhunderten nur von Hammergewerken bewohnt.

Wie damals, so in der jetzigen Zeit. Während die Kultur so viele patriarchalische Stätten beleckt, konnte sie die krainischen Nagelschmiede noch nicht aus ihrem primitiven Dasein verdrängen; während der Dampf die Menschenkraft in tausend und abermals tausend Industrien ersetzt, ist er in jenen Werkstätten noch nicht bekannt, und während Maschinennägel schon längst den Weltmarkt erobert haben, wird dort noch immer die Handarbeit für ein beschränktes Absatzgebiet geliefert. In kleinen Hütten, unter der rufigen Decke, sieht man die Slovonen munter fortklopfen, bis sie sich ihren spärlichen Verdienst erhämmert haben; fünfzig und sechzig Personen ungefähr sind in einer solchen Werkstätte, die Greise neben den Kindern, blasse, schwächliche Geschöpfe. Da hämmern zwei Mädchen einander gegenüber an einem Amboß, im Frühling ihres Lebens verweilte Knochen; ob sie wohl je daran dachten, daß sie aufblühen sollten? Ihr Auge scheint nie den Blick des Freiens gelannt zu haben, apathisch sehen sie in die einsörmige Gluth des Herdes auf das heiße Eisen und sind doch im Maße so geübt, daß ein Nagel genau die Länge des andern hat. Daneben sitzt ein altes Mütterchen an der Esse und bereitet die magere Kost für die mo-

nach habe der Landtag die Bewilligung der Diäten vom liberalen Standpunkte aus auch im Interesse des Landes als zweckmäßig erkannt, damit Männern, welche das Vertrauen des Volkes besitzen, der Eintritt in den Landtag auch bei minder günstigen Vermögensverhältnissen ermöglicht werde. Die Diäten bezielen eine Entschädigung des Abgeordneten für seine Barauslagen und den Entgang des Verdienstes in seiner eigentlichen Berufssphäre. Von der Ausdehnung und dem Inhalte der Obliegenheiten eines pflichtgetreuen Abgeordneten zeugen die Bestimmungen der Geschäftsordnung. Bei der Menge der Geschäfte einerseits und der geringen Anzahl der Landtagsmitglieder andererseits seien gerade die Tage, an welchen keine Plenarsitzungen abgehalten werden, dagegen aber die mannigfaltigen Ausschüsse beschäftigt seien, — die eigentlichen Tage der Arbeit. Ferner sei es den Ausschüssen nach der Geschäftsordnung freigestellt, aus dem Landtage jene Mitglieder, denen sie besondere Kenntniss des Gegenstandes zutrauen, zur Theilnahme an den Sitzungen beizuziehen. Weiters stelle sich der Antrag in ökonomischer Richtung bezüglich der außer der Hauptstadt domizilirenden Abgeordneten als unbillig dar, weil dieselben in der Regel Wohnung und Verpflegung in der Hauptstadt für die muthmaßliche Dauer der Session nehmen. Endlich kommen Sitzungsunterbrechungen über acht Tage nur höchst selten vor, und es sei dem Willen jedes Abgeordneten ohnehin freigestellt, auf die Diäten zu verzichten. Darnach stelle sich der Antrag des Abg. Dr. Skedl als unhaltbar dar und stehe außerdem in dem Punkte, wozu die Entziehung der Diäten schon für die letzten Weihnachtserien Anwendung finden sollte, mit den Grundsätzen der Billigkeit im Widerspruche, weil der Abgeordnete seine ökonomischen Maßnahmen nur auf Grund der bestehenden Diätenbestimmung treffe, daher zum Schaden kommen könnte, wenn ihm das bereits erworbene Recht auf den Diätenbezug verkümmert werden würde.

Auf Grund dessen stellt der Finanzausschuß den Antrag: Es werde über den vom Abg. Dr. Skedl gestellten Antrag, betreffend die Abänderung der Bestimmungen über die Diäten der Landtagsabgeordneten, zur Tagesordnung übergegangen.

Abg. Dr. Skedl. Er sei mit den Gründen, welche der Finanzausschuß seinem Antrage entgegengestellt habe, nicht einverstanden. Sein Antrag bezwecke, daß bei längeren Vertagungen, wo sich die Abgeordneten in ihre Heimat begeben, die Diäten nicht ausbezahlt werden, eben weil die Abgeordneten im Kreise ihrer Familien die mit ihrer Abwesenheit vom Hause verbundenen Auslagen nicht mehr haben und ohnehin für ihre Reisen entschädigt werden sollen. Außerdem liege seinem Antrage auch die Absicht zu Grunde, um dem stark in Anspruch genommenen Landesfonde, wo es thunlich, eine Erleichterung zukommen zu lassen.

Abg. Dr. v. Wurzbach repliziert als Referent auf die Einwendungen des Vorredners. Er finde nicht, daß sich der Landesfond in so sehr mißlichen Umständen befinde. Andererseits sei der Arbeiter seines Lohnes werth. Auch während der Ferien habe sich bisher immer gegeben, daß Landtagsmitglieder in namhafter Anzahl mit Vorarbeiten beschäftigt waren. Glaube ein Abgeordneter die Diäten nicht verdient zu haben, so möge er immerhin darauf verzichten. Das stehe ihm frei. Allein der vom Abg. Dr. Skedl eingebrachte Antrag würde bei der Anwendung zu Schwierigkeiten und Un-

gerechtigkeiten führen, welchen nur eine maßlose Kasuistik zuvorkommen könnte, ohne daß die Möglichkeit der Umgehung der beantragten Diätenbestimmung ausgeschlossen wäre.

Bei der Abstimmung wird der Ausschufsantrag angenommen.

Zweiter Sitzungsgegenstand ist der Bericht des Finanzausschusses über den Antrag des Landesauschusses, betreffend die provisorische Erhöhung der Gehalte der Primärärzte an den hiesigen Landeswohlthätigkeitsanstalten. Darin wird die volle Geltung der vom Landesauschusse für seinen Antrag vorgebrachten Motive anerkannt und sohin der Antrag des Landesauschusses wiederholt:

Den Primärärzten der Landeswohlthätigkeitsanstalten wird, vom laufenden Jahre angefangen bis zur definitiven Gehaltsystemisirung, zu dem Gehalte, welchen sie gegenwärtig beziehen, aus den respektiven Fonden eine jährliche Remuneration, und zwar: für den Primärarzt der chirurgischen und ophthalmischen Abtheilung eine Remuneration von 200 fl. ö. W., für den Primärarzt der medizinischen Abtheilung eine Remuneration von 200 fl. ö. W., für den Primärarzt des Gebär- und Fintelhauses eine Remuneration von 100 fl. ö. W. bewilligt.

Abg. Kromer bemerkt, daß in den Antrag der Direktor der Landeswohlthätigkeitsanstalten nicht einbezogen sei, daher derselbe, wenn man überhaupt Remunerationen bewilligen wolle, gleichfalls zu berücksichtigen wäre. (Dieser Antrag wird unterstützt, worüber die Sitzung behufs Zusammentrittes des Finanzausschusses zu einer Vorberathung und Antragstellung unterbrochen wird.)

Abg. Dr. von Wurzbach theilt mit, der Finanzausschuß habe sich dahin geeinigt, es sei der Antrag des Abg. Kromer an den Landesauschuß zur vorläufigen Erwägung und feinerzeitigen Berichterstattung zu weisen. Hierzu bemerkt noch Dr. von Wurzbach, der Gehalt des Herrn Direktors stehe jedenfalls in keinem Verhältnisse zu den Obliegenheiten des Leiters der Landeswohlthätigkeitsanstalten, das Amt des Herrn Direktors sei jedoch mehr ein Ehrenamt, weshalb der Zusatzantrag des Finanzausschusses gegründet sein dürfte.

Die beiden Anträge des Finanzausschusses werden angenommen.

Den Rest der Sitzung nimmt die Erledigung von Petitionen in Anspruch. Hievon wird

a) die Petition mehrerer Gewerbsleute um vortheilhaftige Ausbezahlung ihrer Verdienstgebühren im Gesamtbetrage von 720 fl. 77 kr. aus dem Landesfonde für die Schulbaute in Kopain — über speziellen Antrag des Abg. Deschmann an die k. k. Landesbehörde geleitet, damit wegen Befriedigung der Gewerbsleute das Geeignete verfügt werde;

b) das Gesuch des Steuereintnehmers in Rassenfuß um eine Remuneration wird an den Landesauschuß zur Berücksichtigung geleitet;

c) das Gesuch zweier Landeshauptklassenbeamten um Remuneration ihrer außerordentlichen Verwendung bei der Grundentlastungsfonds-kasse — wird abschlägig verbeschieden;

d) das Gesuch des Theaterunternehmers Calliano um eine Subvention wird mit Bewilligung eines Beitrages von 150 fl. aus dem Theaterfonde behufs Tilgung rückständiger Wagen erledigt;

e) das Gesuch des Vereines zur Unterstützung dürftiger Studirender des k. k. polytechnischen Institutes in Wien — wird abschlägig verbeschieden;

f) die Petition der Gemeinden Sagurje und Grafenbrunn gegen die Devastirung der Schneberger Waldung wird wegen Inkompetenz des Landtages an die k. k. Landesbehörde abgetreten;

g) das Gesuch der Gemeinde Mofritz um Bewilligung zur Veräußerung zweier Staatsobligationen wird wegen mangelhafter Begründung abgewiesen;

h) das Gesuch der Gemeinde Harije um eine Unterstützung für die dortigen Abbrandler wird mit Bewilligung eines Beitrages von 100 fl. aus dem Landesfonde erledigt;

i) das Gesuch der Gemeinde Drehek um eine Unterstützung zur kostspieligen Erhaltung ihrer Straße oder um Ueberweisung derselben an den ganzen Adelsberger Bezirk — wird dahin erledigt, daß jene Straße als Konkurrenzstraße erklärt worden sei und daher das Gesuch die gewünschte Erledigung bereits erhalten habe; endlich

j) das Gesuch der Gemeinden des Bezirkes Adelsberg um Unterstützung für kostspielige Herstellungen an der Rekastraße wird dahin beschieden, daß hiezu bei der Botirung des Straßengesetzes ein Beitrag von 1000 fl. pro 1866 bewilligt worden sei.

Abg. Svetec macht sohin die Mittheilung, daß das neue Gemeindegesetz in der slovenischen Uebersetzung bereits vollendet sei.

Hierauf erfolgt die Wahl eines Ausschusses und eines Ersatzmannes für den Landesauschuß aus der Gruppe der Abgeordneten für Städte und Märkte.

Zum Ausschusse wird Abg. Deschmann, zum Ersatzmanne Abg. Guttman gewählt.

Hiermit waren die Sitzungsgeschäfte abgethan.

Herr Präsident Freiherr v. Codelli schließt hierauf den Landtag mit folgenden Worten:

„Nun, meine Herren, schließe ich im allerh. Auftrage die IV. Session des krainischen Landtages. Wichtig und mannigfaltig waren die Aufgaben, zu deren Lösung Sie berufen waren. Ihrer hingebenden Theilnahme an den Arbeiten ist es gelungen, das bedeutende Materiale zu bewältigen und sämmtliche Gegenstände ihrer Erledigung zuzuführen. Es erübrigt mir nur die angenehme Pflicht, Sr. Excellenz dem Herrn k. k. Statthalter für das thätige Einschreiten um eine Unterstützung für die Hilfsbedürftigen Unterkraims und dem hohen Hause für die Nachsicht, die es mir hat angedeihen lassen, meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen. Nicht minder fühle ich mich zum warmen Danke verpflichtet gegen meinen verehrten Stellvertreter v. Wurzbach, der bei meiner schwankenden Gesundheit mich eben so kräftig als freundlich unterstützt hat. Ich danke den Herren, die in den Ausschüssen gearbeitet haben, für Ihre Opferwilligkeit, für Ihren Fleiß, für Ihren Eifer, mit dem Sie mit einander gewetteifert haben. Ich danke endlich allen Herren Abgeordneten für Ihre Ausdauer.

Sie kehren nun zurück in den Kreis der Ihrigen zur gewohnten Beschäftigung; möge es Ihnen allen recht wohl ergehen, und wenn wir uns in diesen Räumen nicht wiedersehen, so gedenken Sie freundlich eines Mannes, dessen Bestreben gewiß ein redliches und dessen Willen ein guter war, dessen bester, heißester Wunsch fort und fort aufs Wohl unseres theueren Vaterlandes gerichtet sein wird und der sich glücklich

bernen Cyklopen; weder Liebig noch Grouven würden aus dieser Brühe viel Nährkraft herausfinden. Und so geht es in allen Werkstätten fort, welche die Einwohner von Eisnern, Kropp und Steinbichel beherbergen und ungefähr für 5000 Menschen den Unterhalt schaffen sollen. Nur der Feiertag und die Kirmes bringt Abwechslung in dieses fast traurige Bild der stillsten Abgeschlossenheit.

Freilich, in früheren Zeiten, da noch die Benediger reiche Kaufherren waren, da standen die Verhältnisse besser; damals kannte man weder die Theilung der Arbeit, noch die Massen-Erzeugung; damals lohnte es sich, daß ein und derselbe Mann seine Bohnen-Erze aus dem nahen Bergbau gewann oder auf den Feldern auftrug, sie selbst in kleinen Defen, ironisch „Hochöfen“ genannt, einschmolz, selbst zu Schmiedeeisen verfrischte und selbst die Nägel daraus erzeugte. Damals beluden, wie die Chronik erzählt, die Kropper Nagelschmiede ihre Maulthiere und Pferde mit Nägeln und gingen in Karawanen von 10 und 20 Personen über die Saumpfade der julischen Alpen an die Adria und tauschten ihr Eisen gegen Silber ein. Heute will man es so fortreiben; vergebens! Heute liefert ein Arbeiter mit der Maschine 20.000 Nägel und weit darüber in derselben Zeit, in welcher der slovenische Schmied seine 500 oder höchstens 1000 Nägel vollendet; heute überholt die Lokomotive hundertmal das Saumthier, heute ist Italien noch immer dem österreichischen Produzenten so gut wie verschlossen, und die neue Welt hat einen Markt geschaffen, der für die alte nicht mehr taugt. Doch, fast unbeirrt um diesen Umschwung, ohne Rücksicht auf den nimmer rastenden Fortschritt, glauben diese armen Oberkrainer ihr Handwerk auf historischen Grundlagen ausüben zu können.

So bietet sich dem Besucher ein fast vorwärtsfluth-

liches Bild dar, welches besonders in Ober- und Unterkropp auffällig hervortritt. Von der Bezirksstraße abbiegend, fährt man den steilen, beinahe ausschließlich aus Alluvial-Schotter gebildeten Weg längs des jäh abstürzenden Kropp-Baches hinan; wahrhaftig ein Hohn im Vergleiche zu den Kommunikationsmitteln moderner Industriestaaten. Nach etwa halbstündiger Fahrt kündigen zahlreiche Hütten zu beiden Seiten des schmalen Thales den Sitz der Nagelschmiede an; auf ganz kleine Distanzen, oft nur wenige Klafter von einander entfernt, sind die Wasserräder im Kropp-Bache angelegt und finden bei dem außergewöhnlichen Gefälle hinreichende Wasserkraft zum Betriebe der Zainhämmer, die durchwegs in primitivster Art konstruirt sind. Rings um diese Hämmer sind die Schmiedefeuer und die Miniatur-Hochöfen. Einige Gewerke haben kleine Antheile an den benachbarten Bergbauen; die Erze, die sie dort durch wenige Häner und Tagelöhner gewinnen, und diejenigen, welche sie den Banern abkaufen, sammeln sie in offenen Kästen, wo sie fortirt werden. Ist der Erzvorrath vielleicht nach einem Jahre ein genügender, um die Schmelzung zu beginnen, so lassen sie ihre Defen anblasen, oder, was der gewöhnliche Fall ist, sie benützen einen der gemeinschaftlichen Defen, und ihre Campagne dauert dann zwei bis drei Monate, oft noch kürzere Zeit. Das mit großen Unkosten gewonnene Roheisen raffiniren sie in Frischfeuern, deren Mehrzahl ebenfalls gemeinschaftliches Eigenthum ist. Dort werden sie nur in derjenigen Reihenfolge zugelassen, welche historisch seit dem Entstehen ihrer Antheile bestimmt und im Bergbuche eingetragen ist. Es ist nicht lange her, daß die Gewerke genau die vor drei Jahrhunderten festgesetzte Ordnung einhielten und daß Jeder, sobald er die bestimmte ihm zukommende Quantität (16 1/2 Zentner) Eisen verfrischte hatte, das Feuer auch dann verlassen

mußte, wenn ihn etwa in Folge eines zweiten Besitztheils am nächsten Tage wieder die Reihe getroffen hätte; jetzt ist wenigstens eine Kumulirung der Arbeitszeiten in derlei Fällen gestattet.

Ebenso unpraktisch, wie in dieser Beziehung, sind die Oberkrainer auch in Betreff des Bergbaues; jeder Landmann befaßt sich damit als Nebenbeschäftigung; er durchwühlt den Boden seiner Felder, und stößt er irgendwo auf die der Gegend eigenthümlichen Bohnen-Erze, so gräbt er durch den Lehm hindurch brunnenartige Gruben, die Allem ähnlicher sind, als einem Schachte; ohne irgend eine versichernde Zimmerung, ohne Förderanstalten wirft er aus der Tiefe die Eisensteine herauf, und ist er mit der Ausbeute zufriedengestellt, so verläßt er die Grube und geht auf einen nächsten Ort. So betreibt man in einem „zivilisirten“ Theile Oesterreichs im neunzehnten Jahrhundert den Bergbau!

Und vollends die Arbeiterzustände! Der Gewerke gibt dem Nagelschmiede einen Vorschuß an Geld und das Zaineisen; der Arbeiter liefert die fertige Waare ab, und nun erst wird die Abrechnung gegen den Lohn gepflogen; da dieser sich äußerst ärmlich stellt — in Kropp zwischen dritthalb und sechs Gulden bei Weib und Mann, in Eisnern gar nur zwischen zwei und drei Gulden im Durchschnitt per Woche — so ist fast immer ein Guthaben zu Gunsten des Arbeitgebers vorhanden. Diese Arbeitsschuld ist aber uneinbringlich, und weil jüngst die Gepflogenheit beseitigt wurde, daß jeder neue Arbeitsherr die Schulden seines Arbeiters übernehmen mußte, herrscht an Stelle eines geordneten Lohnverhältnisses die größte Depravirung und Verkommenheit. So wie der Lohn, so ist die Zeit der Arbeit unwirtschaftlich bestimmt. Nur in Kropp sind die Stunden von 4 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends gewählt; in Steinbichel wird um 3 Uhr angefangen, dagegen mehr-

schäft, durch eine Reihe von 17 Jahren seinem Vaterlande seine geringen Kräfte gewidmet zu haben.

Chehor wir uns trennen, meine Herren, lassen Sie den Ruf erschallen: Gott beschütze, Gott erhalte und Gott segne unsern hochherzigen Kaiser Franz Josef den Ersten! (Die Versammlung stimmt in ein begeistertes dreimaliges Hoch und Slava ein.)

Se. Excellenz der Herr k. k. Statthalter: Ich erlaube mir am Schlusse des Landtages auch einige Worte an die hochverehrte Versammlung zu richten. Die hochverehrte Versammlung kann allerdings mit Befriedigung auf die zurückgelegte Session blicken, in der zahlreiche und wichtige Geschäfte zum Wohle des Landes erledigt wurden oder ins Stadium reiferer Ueberlegung zur Fassung künftiger Beschlüsse gelangt sind.

Die hohe Versammlung wolle mir erlauben, daß ich dieser Befriedigung im Namen der Regierung Ausdruck gebe. Ich selbst habe der hochverehrten Versammlung meinen tiefgefühlten Dank auszudrücken für das freundliche Entgegenkommen, dessen ich mich immer seitens dieser hohen Versammlung zu erfreuen das Glück hatte. (Lebhafte Bravo und Dobro!)

Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. von Wurzbach spricht sodann dem Herrn Landeshauptmann den tiefgefühlten Dank des Hauses für die freundliche, gütige und richtige Leitung des Landtages aus, versichert ihn der innigsten Anhänglichkeit des Hauses, welches aufrichtigst wünsche, der Herr Landeshauptmann werde im Hause verbleiben. (Lebhafter Beifall und Rufe: Gott erhalte Sie!)

Schließlich ergreift Abg. Dr. Toman (Slovenisch) das Wort, um den Wunsch auszusprechen, daß sich die Mitglieder des Hauses wieder zum Wohle des Landes zusammenfinden möchten. Weiters hält er es für notwendig, einen Rückblick auf die wichtige Zeit der heurigen Session zu werfen, in welcher die kaiserliche Botenschaft, wornach auf neuer Grundlage die Einigkeit unter allen Ländern Oesterreichs zur Wahrheit werden solle, vom Hause vernommen worden sei. Mit dem Ausdrucke des tiefgefühlten Wunsches, das große Werk möchte gelingen, schließt Redner mit einem dreimaligen Slava-Rufe, in welchen die Versammlung begeistert einstimmt.

Schluß um 1 Uhr.

**Oesterreich.**

Wien, 14. Februar.

Die Stimmung der heutigen Börse stand besonders unter dem Einflusse zweier Versionen, deren eine sich auf die politische Situation, die andere sich auf einen finanziellen Vorgang rein lokaler Natur bezog. Was die erste Version betrifft, so kulminirte dieselbe in dem Gerüchte, Graf Velecredi habe, da er der Ernennung ungarischer Minister vor dem Ausgleich nicht beistimmen konnte, seine Entlassung erbeten. Seltener Weise tauchte diese Version vierundzwanzig Stunden nach dem Auf, als die „Wiener Abendpost“ eine nun doch ganz unzweifelhafte Kommentirung ihres bezüglich des ungarischen Adressentwurfes gebrachten Artikels veröffentlichte, und nachdem wohl nur in Folge dieser Publikation die Prager „Politik“ sich von hier telegraphiren ließ: Der Konflikt im Ministerium sei beigelegt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Nachricht von einer aufs Neue für Freitag nach Pest beru-

mals im Laufe des Tages gefeiert, und in Eisern besteht gar die Gepflogenheit, von 8 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens zu arbeiten und am Tage zu rasten, weil dort vor dreißig Jahren des Nachts eine verheerende Feuersbrunst ausbrach und man seither gegen ein solches Elementarereigniß besser auf der Huth sein will.

Zu diesen frei gewollten Uebelständen gesellen sich thörichte Streitigkeiten über den Waldbesitz, welche den Brennstoff vertheuern, und es tritt endlich die unfreiwillige Besteuerung hinzu, welche ein und denselben Produzenten, weil er fünf verschiedene Erwerbsthätigkeiten betreibt: Bergbau, Hochofen, Frischfeuer, Zainhammer und Nagelschmiede, auch fünfmal trifft, und so kann sich Jeder leicht denken, was die Zukunft den drei slovenischen Vergorten bringen wird.

Noch vor kurzem soll der Verkehr dieser Nagelschmied-Kolonien eine Million Gulden betragen haben; wenn sie fortfahren, in der Weise der Cyklopen, unbekümmert um andere Menschen und unbekümmert um den Lauf der Welt, ihr Handwerk historisch zu betreiben, so müssen sie als Opfer der Kultur und Zivilisation fallen. Die Tage der alten Benediger kommen nicht wieder; die eisernen Nägel werden nimmer in harte Thaler verwandelt, und wo jetzt noch die Essen rauchen und wo es noch hämmert und klopft, da wird bald der Blasbalg stille stehen und der Amboß wird ungestört ruhen. Der Ton des Glöckleins, das jetzt die Nagelschmiede so oft zur Andacht ruft, wird einsam verhallen, und der Bach, der jetzt noch lustig die Räder treibt, wird bald in der öden Gegend traurig rauschen, wenn sich nicht diese Menschen rechtzeitig aus dem lethargischen Dasein aufraffen und der Macht des Fortschrittes beugen. (N. Fr. Pr.)

fenen Ministerkonferenz von der Kontremine abermals bis zu dem Gerüchte von einer Ministerkrise aufgebaut wurde. Die zweite Version finanzieller Natur, welche die heutige Börse besonders beeinflusste, war die nun zum öffentlichen Geheimniß gewordene Liquidirung des alten Hauses Stameg-Mayer. Dieselbe wurde in diesen Tagen vielfach besprochen, allenthalben aber nur als die einfache traurige Folge des im vorigen Monate erfolgten Sturzes vom Hause Puthon angesehen.

Die Affaire Seis, welche durch mehr als achtundvierzig Stunden die Residenz, besonders aber die westlich gelegenen Vorstädte, in Aufruhr versetzt hatte, wird heute wohl bereits ziemlich einstimmig als die Folge einer Halluzination von Seite des noch sehr jugendlichen Magistratsbeamten angesehen. Im Publikum ist man zur Stunde hierüber so ziemlich einig, während die verschiedenen Behörden, sowohl Polizei, als Staatsanwaltschaft und Landesgericht, die Sache pflichtmäßig weiter verfolgen.

Heute wurden die Memoiren des kürzlich verstorbenen Hofchauspielers Anschütz ausgegeben. Dieselben umfassen einen mäßigen Band und sind ganz und gar in jener milden Weise abgefaßt, die dem Verstorbenen eigen war.

**Lokales.**

Bei der gestern stattgefundenen Generalversammlung der Laibacher Sparkasse wurde der großmüthige Entschluß gefaßt, aus dem Reserfonde der Anstalt für die durch den Nothstand hart bedrängten Bewohner in Untertraun den Unterstützungsbeitrag von 4000 fl. zu spenden.

Am Fastnachtsabende wurde im Comfortable Nr. 7 ein seidener Regenschirm gefunden. Der Verlustträger wolle sich diesfalls bei der k. k. Polizei-Direktion anfragen.

Morgen findet die Benefizvorstellung des sehr verwendbaren Opernsängers und Schauspielers Herrn Raster statt. Zur Aufführung gelangt ein einactiges Lustspiel „Häusliche Studien“ — Arie und Duett (Agathe und Lenchen) aus der Oper „Der Freischütz“ — Lieder für Tenor, gesungen von Herrn Sedlmayer (letztes Auftreten desselben) — sodann zum letzten Male in dieser Saison die Operette „Flotte Burche“ — endlich zwei Musikpieten, ausgeführt von der Musikkapelle des hier garnisonirenden k. k. Jägerbataillons. Die Reichhaltigkeit des Programmes läßt somit nichts zu wünschen übrig, und dürfen wir daher mit Recht auf einen genussreichen Abend hoffen, der auch sicherlich den weiteren Zweck, ein volles Haus zu machen, nicht verfehlen wird.

(Theater.) Es ist eine wohlthunende Aufgabe des Rezensenten, loben zu können und zu dürfen und der gehässigen Nothwendigkeit enthoben zu sein, einen Tadel aussprechen zu müssen. Die gestrige Aufführung der immer schönen Kreuzer'schen Oper „Das Nachtlager von Granada“ mit ihrer lyrischen Melodienfülle war unstreitig das Beste, was wir in der heurigen Saison zu hören bekamen; Alles schien mit besonderer Lust und Liebe zur Sache erfüllt und von dem aufrichtigen Streben bejeelt, zum Gelingen des Ganzen redlich mitzuwirken, daher es nicht fehlen konnte, daß ein gerundetes Ganze erzielt wurde, welches den Zuhörer in eine angenehme Stimmung versetzen mußte, in der ihn nur — wie es in unserem Museentempel leider häufig geschieht — eine hin und wieder allzu lebhaft konversation im Publikum störte und zu jenen Mißfallsäußerungen nöthigte, die den Charakter einer Rüge an sich tragen. Bei der Schönheit der Komposition fällt es schwer, Einzelheiten zu erwähnen; im ganzen zweiten Akte folgt ein schöneres Motiv dem anderen und schwingt sich das Schlußterzett zur höchsten Lyrik. Von den Darstellern müssen wir Fr. Sänger, dann den Träger des Ganzen, Herrn Moravec, und Herrn Sedlmayer lobend erwähnen, da Erstere ungewöhnlich gut bei Stimme war und ihren Part auch recht anständig und mit viel Wärme durchführte, auch Herr Moravec seiner schwierigen Aufgabe vollkommen gerecht wurde, was um so anerkennenswerther erscheint, als seine Stimme etwas angegriffen war, dabei aber der Part ein ungewöhnlich anstrengender ist, Herr Sedlmayer endlich sich wieder als der immer gewandte Sänger erwies, dem man die zuweilen hervortretende Unzulänglichkeit der Stimmittel gerne nachsieht.

Chor und Orchester hielten sich wader, und ward insbesondere der Schlußchor des ersten Aktes („Schon die Abendglocken klingen“) recht nett und brav gesungen und deshalb auch mit Beifall aufgenommen, welchen das Publikum gestern überhaupt reichlich, sowohl bei offener Szene als bei den Aktisclüssen, spendete. (Fr. Sänger und Herr Moravec wurden am Schlusse des ersten Aktes durch mehrmaligen Hervorruf ausgezeichnet). — Noch müssen wir des Violinsolo im zweiten Akte lobend erwähnen, welches der tüchtige Orchesterdirektor Herr Karl Zappe mit schönem, gefühlvollen Vortrage spielte und damit reichlichen Beifall erntete.

Dem Benefizianten, Herrn Kapellmeister Geride, sind wir für diese gelungene Aufführung der Oper, an welchem günstigen Resultate er durch fleißiges Studiren des Chores und Orchesters ein wesentliches Verdienst hat, zu ganz besonderem Danke verpflichtet, den wir ihm, gewiß in Uebereinstimmung mit dem gesammten Publikum, hiemit aussprechen.

**Linz, 13. Februar.** Der Bericht des Schulausschusses bezüglich der Errichtung eines Realgymnasiums in Nied beantragt, den Landesauschuß aufzufordern, in nächster Session zu berichten, ob in Oberösterreich Realgymnasien zu errichten, wie die Bedeckungsmittel herbeizuschaffen und ob der Bitte der Stadt Nied um Errichtung eines solchen Gymnasiums Gewährung zu Theil werden kann? — Derselbe Ausschuß beantragt ferner, in den Antrag des Linzer Bischofes wegen Uebernahme der Versorgung der Schullehrerwitwen und Waisen auf den Landesfonds dermalen nicht einzugehen, dagegen den Landesauschuß zu beauftragen, in der nächsten Session bestimmte Anträge zu stellen. (Wird angenommen.) Der Regierungsvertreter beantwortet die von Dr. Wiser gestellte Interpellation betreffs Beitragsleistung des Staates an die Gemeinde Linz für die an diese übergehenden polizeilichen Geschäfte: Ein diesfälliger Anspruch der Stadt Linz hätte nur dann Berechtigung, wenn die Uebertragung der polizeilichen Geschäfte an die Gemeinde sich auf die Geschäfte der Staatspolizei beziehen würde, was nicht der Fall. Bei Lokalpolizeilichen Geschäften trete ein Anspruch auf einen Kostenbeitrag nicht ein.

**Gzernowitz, 13. Februar.** Ein Gesetz wird beschlossen, daß es den verschiedenen christlichen Konfessionen angehörigen Eltern überlassen bleibe, in welcher der beiden Konfessionen die Kinder erzogen werden, und werden einige auf die konfessionelle Gleichberechtigung bezügliche Wünsche ausgesprochen. Die Nothwendigkeit der Bezirksvertretungen wird mit 13 gegen 12 Stimmen ausgesprochen und die Regierung um Einbringung einer diesbezüglichen Gesetzesvorlage in der nächsten Session ersucht. — Nächste Sitzung Donnerstag.

**Neueste Nachrichten und Telegramme.**

**Agram, 14. Februar.** (Deb.) In Ofen finden wichtige Beratungen über die kroatische Unionsfrage statt. Se. Majestät der Kaiser verlangte das Adress-Amendement der Unionspartei. Der Banus sendete daselbe sogleich an das allerhöchste Hoflager ab.

**Berlin, 14. Februar.** Die „Provinzial-Korresp.“ schreibt: Die Resolutionen des Abgeordnetenhauses sind rechtlich und thatsächlich durchwegs nichtig und wirkungslos und werden an der Lage der Dinge nicht das Mindeste ändern. Der Beschluß des Obertribunals wird trotz des verfassungswidrigen Protestes in Kraft treten. Die Regierung wird, wie der Justizminister angekündigt hat, vollen Gebrauch davon machen, so weit es erforderlich ist. Die „P.-R.“ konstatiert die Unmöglichkeit einer Verständigung. Die Regierung habe zur Fortsetzung der Landtagsberatung andere Gründe und werde sich nicht einschüchtern, nicht beirren lassen. Nicht durch das Gutachten des Kronsyndikats, sondern durch eine anderweitige unmittelbare Anregung dürfte die Herzogthümerfrage vor die Kammer gelangen, falls die Session in Folge des leidenschaftlichen Charakters der Verhandlungen nicht zuvor ihr Ende erreicht.

**Hamburg, 14. Februar.** (N. Fr. Pr.) Die Zeitungen signalisiren die beabsichtigte Berufung schleswiger Notablen zur Entscheidung über die Personal-Unionsfrage. General Mantuffel beantragte außerdem Vernehmung derselben in Gesetzgebungsfragen und behufs Ermöglichung des Zusammentrittes der Provinzial-Stände Ergänzungswahlen für den schleswiger Landtag.

**Altona, 14. Februar.** Die „Schleswig-Holst. Ztg.“ vernimmt, das Magistratsgericht habe die Requisition des Berliner Kammergerichts wegen Auslieferung des Redakteurs May abweisend beantwortet.

**New-York, 3. Februar.** (Tr. Ztg.) General Weigel läugnet, von der Einnahme Bagdads etwas gewußt zu haben, und ordnet an, alle Bewaffneten im Distrikt von Rio Grande zu verhaften. Suarez ist in Texas eingetroffen.

**Telegraphische Wechselkurse vom 15. Februar.**

5proz. Metalliques 61.85. — 5proz. National-Anlehen 65.05. — Banfaktien 747. — Kreditaktien 146.10. — 1860er Staatsanlehen 81.05. — Silber 102.70. — London 102. — R. l. Dukaten 4.91.

**Theater.**

Heute Freitag den 16. Februar:  
**Alessandro Stradella.**  
Romantische Oper in 3 Aufzügen von W. Friedrich. Musik von Friedrich von Flotow.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Einheiten
15.	6 U. Mg.	325.53	- 3.5	windstill	Nebel	
	2 „ N.	324.27	+ 2.0	OSO. f. sch.	ganz bew.	0.00
	10 „ Ab.	324.15	0.0	D. sehr schw.	ganz bew.	

Reif. Vollkondensate den ganzen Tag geschlossen. Abends Sterne 1. Größe durchschimmernd. Wolkenzug doppelt, oben aus SW., unten aus SO.